

"Die Russische Orthodoxe Kirche ist hinsichtlich des Reichtums ihrer Geschichte und Theologie ein Juwel der Christenheit, das sollte man auch in diesen Tagen nicht verkennen. Doch der derzeitige Krieg lässt die Götterdämmerung über sie heraufziehen. Die Haltung des Patriarchen Kyrill markiert einen moralischen Tiefpunkt in der Geschichte der Christenheit. Vielen orthodoxen Theologen, auch der russischen Kirche, ist das nur allzu bewusst. Sie leiden schwer darunter" (Professor Pfarrer Thomas Kremer aus Trier in seinem Artikel mit dem Titel „Die moralische Verantwortung der russischen Orthodoxie im Ukrainekrieg" auf [katholisch.de](https://www.katholisch.de))

Ich leide ebenfalls als orthodoxer Christ, Theologe und Pfarrer sehr darunter.

Es mehren sich aber inzwischen die Stimmen von orthodoxen Theologen und Kleriker, die den Satz „Die Haltung des Patriarchen Kyrill markiert einen moralischen Tiefpunkt in der Geschichte der Christenheit“ unterzeichnen würden. Es ist erfreulich, dass das Orthodox Christian Studies Center of Fordham University und die Theologische Akademie der Metropole von Dimitrias (Volos) in Griechenland eine Deklaration über die toxischen Züge des ideologischen Konzepts der „russischen Welt - russkii mir“ veröffentlicht haben (547 Menschen haben bis jetzt unterschrieben): <https://publicorthodoxy.org/2022/03/13/a-declaration-on-the-russian-world-russkii-mir-teaching/#more-10842>

Es ist erschreckend, es muss aber genannt werde: **Es gehe nicht nur um christliche Werte, die sichtbar mit Füßen getreten werden, sondern um die religiöse Deutungshoheit über Geschichte und Geopolitik (Thomas Kremer).** "Das Putin'sche Russland fällt in vormoderne Zeiten zurück. Identitätssuche geschieht unter Rückgriff auf mythische Urgründe, die keiner rationalen Nachfrage standhalten und denen die Errungenschaften einer modernen Zivilgesellschaft Fremdworte sind: Identitätsfindung in Abgrenzung vom "Anderen", dem im Prinzip nichts Gutes zugestanden wird". "Dieser Krieg ist zwar kein eigentlicher Glaubenskrieg, denn seine Inhalte sind nicht

religiöser Natur, aber er wird – übrigens auch entgegen der offiziellen Sozialdoktrin der russisch-orthodoxen Kirche – mit der höchsten kirchlichen Autorität Russlands gerechtfertigt“. Das ideologische Konzept von „Russkii mir“ "kommt erst Ende der 1990er-Jahre auf und konsolidiert die Geschichtsmymen zur Ideologie. Russland sieht sich hier als ein geteiltes Volk, das in der "Russischen Welt" nach der Wiedervereinigung des historischen Russlands strebt und sich schützt vor dem schlechten Einfluss von außen“.

Das ökumenische Patriarchat hat diese Entwicklungen stets mit Argwohn beobachtet und schon früh erkannt, im Laufe der intensiven Vorbereitungen für das Große und Heilige Konzil der Orthodoxen Kirche, dass etwas mit den Einstellungen des russischen Patriarchen und seiner Leute nicht stimmt. Es gab unzählige Bemühungen sich mit den Russen eine gemeinsame Sprache zu finden, und aus diesem Grund wurde sogar das Konzil viele Jahre nach hinten verschoben, am Ende aber wurden alle Versuche gescheitert. Die Vorlage des Textes über die Verleihung der Autokephalie wurde sogar aus der Tagesordnung gestrichen, damit die Russen an das Konzil teilnehmen. Am Ende hat das aber auch nicht geholfen. Trotz der guten Vorsätze des offiziellen Sozialdoktrins der russisch-orthodoxen Kirche (2000) und die dortige Verurteilung des Krieges, hat am Ende Kyrill den Feldzug von Präsident Putin sogar als einen "metaphysischen Kampf" bezeichnet. In diesem Hinblick kann man den Entschluss des ökumenischen Patriarchen Bartholomaios der Ukrainischen Kirche die Autokephalie zu verleihen (Dezember 2018) besser verstehen und als eine sehr mutige und weise Handlung schätzen.

Das ökumenische Patriarchat hat erst im Jahr 2019 sein „Sozialdoktrin“ veröffentlicht, bzw. einen Text mit dem Titel „Für das Leben der Welt. Auf dem Weg zu einem Sozialethos der Orthodoxen Kirche“. Dieses Dokument beinhaltet sehr wichtige Aussagen über verschiedene brennende zeitgenössische Themen. Der fünfte Kapitel des Dokuments behandelt die Thematik „Krieg,

Frieden und Gewalt". Ich zitiere einige Passagen von §46 (Das Dokument wurde ins deutsch übersetzt und veröffentlicht vom Aschendorff Verlag im Jahr 2020):

... „Und doch hat die Orthodoxe Kirche auch nie irgendeine „Theorie des gerechten Krieges“ entwickelt, die im Voraus und unter einer Reihe abstrakter Prinzipien versucht, die Anwendung von Gewalt durch einen Staat zu rechtfertigen und moralisch gutzuheißen, wenn eine Anzahl allgemeiner Kriterien erfüllt ist. Tatsächlich kann sie den Krieg niemals als „heilig“ oder „gerecht“ bezeichnen. Vielmehr weiß die Kirche lediglich um die unausweichlich tragische Realität, dass die Sünde manchmal eine herzerreißende Wahl zwischen der Zulassung der Fortdauer von Gewalt und dem Einsatz von Gewalt erfordert, um dieser Gewalt ein Ende zu setzen. ... Das christliche Gewissen muss immer die Vorherrschaft über die Gebote des nationalen Interesses behalten“.

Tröstlich finde ich die Sprache des Appells "der Hierarchen an die Pfarrer und Gemeindemitglieder der Russischen Orthodoxen Kirche in Deutschland zur Hilfeleistung für Flüchtlinge aus der Ukraine".

"Der Schmerz, den das ukrainische Volk derzeit erleidet, wird von den Kindern der Russischen Orthodoxen Kirche in Deutschland geteilt. Viele der Geistlichen und Gemeindemitglieder in unseren Diözesen sind Ukrainer. Von ihnen erfahren wir von den Nöten, den Leiden und Ängsten, die ihre Angehörigen durchleben. Militäraktionen bringen nicht nur Zerstörung und Tod mit sich, sondern auch eine humanitäre Katastrophe, die die Menschen zwingt, ihre Häuser zu verlassen. Unser aufrichtiger Wunsch und unsere christliche Pflicht sind die Unterstützung derjenigen, die sich in Not befinden".

Bei der Frühjahrsversammlung der Orthodoxen Bischofskonferenz am 12. März 2022 in Düsseldorf haben die Bischöfe mit einem besonderen Schreiben alle orthodoxen Kirchengemeinden in Deutschland und alle Gläubigen aufgerufen, Hilfsinitiativen ins Leben zu rufen bzw. nach Kräften bereits bestehende Projekte zu unterstützen, sowie zum verstärkten Gebet für die Betroffenen und für das schnelle Ende dieses Krieges.

Wir befinden uns als Christen in die große Fastenzeit vor Ostern. Es ist eine Zeit des Gebets und der Buße. Lasst uns, wie Daniel in der Löwengruppe, den Blick ins Licht richten. "Gottvertrauen erweist sich besonders in Krisen und Herausforderungen" (Andreas Schlamm, Zum Geleit, Ökumenische Bibelwoche 2022, Arbeitsbuch)

Mit herzlichen Grüßen,

Georgios Basioudis